

*Schreiben des Herrn Dr. H. Wankel an Herrn Hofrath und  
Prof. J. Hyrtl.*

(Mit 1 Tafel.)

Mit dem Worte *Býčì skála* (Stierfels) wird eine imposante Felsen-  
gruppe bezeichnet, die in dem reizenden Thale liegt, welches nahe  
dem Wallfahrtsorte Kíritein (Křtiny) beginnt, sich anfangs durch  
das Massengebirge des dewonischen Kalkes, dann durch den Syenit  
zieht, um bei Adamsthal in das Zwittawathal zu münden und das  
dem Einheimischen und Touristen als Josephsthal wohl bekannt ist.

In dieser schönen Felsenpartie liegen die Eingänge zu einer  
mindestens 190 Klafter langen horizontal in Schlangenwindungen  
nach NO. in die Gebirgsmasse hinziehenden Höhle, die sich sodann  
in eine Reihe von Kammern fortsetzt, welche wegen bedeutenden  
Wasseransammlungen nicht zugänglich sind und von denen nur  
die erste mühsam mit einem Kalbe befahren werden kann. Die Grotte  
bildet einen düstern langgedehnten Schlauch, durch den lange Zeit  
das Wasser geströmt sein mußte; sie hat kahle, geschwärzte, stark  
ausgewaschene, oft geglättete Wände und äußerst spärliche Tra-  
vertinbildung.

Der Boden der Grotte ist größtentheils mit ausgewaschenem  
Geschiebe von Grauwacke, Kalk, Hornstein u. s. w. bedeckt, welches  
hie und da, besonders in den kurzen Seitenstrecken oder capellen-  
artigen Ausweitungen, von oft klafterhohen Bänken feinen glimmer-  
reichen Sandes überlagert wird, der vollkommen alluvialen Charakter  
an sich trägt.

Vor ungefähr 18 Jahren wurde dieser Sand von fürstl. Lichten-  
steinischen Formern durchwühlt, um ihn theilweise zum Formen in  
der nahen Schmelzhütte zu verwenden, und da fand man in denselben  
zahlreiche Menschenknochen, welche aber an einen Ort, der sich  
nicht mehr eruiren läßt, wieder verscharrt wurden.

Viele Jahre darnach gelang es mir, einige Extremitätenknochen zu erlangen, von denen ich Ihnen ein Stück Oberschenkelknochen übersende.

Da der Sand als Alluvialgebilde zu betrachten ist, und überdies in diesem Sande, wie man mich versicherte, auch kleine unkenntliche Silbermünzen gefunden wurden, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Knochen historischen Zeiten angehört haben mochten.

Tief in der Grotte fand ich  $\frac{1}{2}$ —1 Fuß unter dem vorerwähnten Schotter oder Gerölle, zahlreiche Knochen von Pferd, Rind, Wolf u. s. w. und unterhalb dieser Schichte ein 4—6 Schuh mächtiges Gemenge von Sand, gemischt mit kleinem Geschiebe von Grauwacken, Kalk u. s. w. worauf 1—2 Schuh Höhlenlehm und auf diesen wieder ein Schotter mit zertrümmerten, nicht abgerollten Knochen von Höhlenbären, Wiederkäuern und hie und da Pachydermen folgte.

Andere Verhältnisse bot jedoch die Höhlenausfüllung in dem Vorraume der Höhle dar. Es besteht daselbst die oberste Schichte aus einem 2—3 Schuh mächtigen Lager Schotter von scharfkantigen Kalktrümmern, Grauwackengeschiebe, sandigem Lehme und einzelnen Knochen von Wiederkäuern: — hie und da auch Menschenknochen. So fand ich unmittelbar auf der nun folgenden Schichte ein Schlüsselbein vom Menschen. Mitunter wurden in dieser Schichte nicht unbeträchtliche Putzen Holzkohle gefunden.

Unterhalb dieser eben erwähnten Ablagerung fand sich eine durch den ganzen Vorraum der Höhle ziehende 4—6 Zoll mächtige Schichte sehr zerreiblichen, schneeweißen, bröcklichen Kalkes, den das Landvolk und die Bergleute für künstlich erzeugten gelöschten Kalk halten, der aber meiner Ansicht nach die zu Bergmilch verwitterte Travertindecke ist. Unter diesem Kalke liegt eine 5—8 Zoll starke Schichte reiner Holzkohle, die sich ebenfalls über den größten Theil des Vorraumes der Grotte erstreckt, worauf eine 5—6 Schuh mächtige Schichte Höhlenlehm, darauf Schotter oder Geschiebe, mit Menschenknochen und Knochen von Wiederkäuern, Höhlenbären u. s. w. spärlich untermengt, und dann die Sohle der Grotte folgte.

Das übereinstimmende Wesen der Menschenknochen mit dem der vorweltlichen Thierknochen, die Dendritenbildung, das Zusammenkommen mit den Knochen ausgestorbener Thiere und das Ergebniß

